

## **Wissen, dass etwas werde**

Vortrag zur Wiedereröffnung der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft  
Ludwigshafen als Impuls zu „Es wird – Ich weiß“

26. September 2024

Lassen Sie mich mit einer Anekdote beginnen:

Es war ein Spätnachmittag in einem September, als Ernst Bloch von einem Freund Folgendes gefragt wurde: „Es war immer ein Markenzeichen großer Philosophen, daß der Kern ihrer Lehre in einem Satz zusammengefaßt werden konnte. Was also ist Ihr Fundamentalsatz?“ Bloch dachte kurz nach [ich muss Sie enttäuschen: es ist *nicht* „Es wird“...] und sog an seiner Pfeife, um dann zu erwidern: „Aus dieser Schlinge komme ich nicht heil heraus. Antworte ich, so gebärde ich mich als großer Philosoph. Schweige ich, so sieht es aus, als hätte ich vielleicht vieles, aber nicht viel zu sagen. Da spiel ich doch lieber den Frechen als den Dummen und antworte: S ist noch nicht P.“ *S ist noch nicht P*, klingt wie eine Zauberformel, bedeutet aber: Subjekt ist noch nicht Prädikat.

Dieses von seinem Freund, dem Nationalökonom Adolph Lowe übermittelte „Geständnis“ zeigt uns, dass sich das scheinbar flapsig Dahingesagte tatsächlich als „orphanische Urworte“ erweisen. Bloch liebte die Würze der Kürze, die griffige Prägnanz, es war sein Stilmittel, auch kompliziertere Kapitel jedes seiner Werke aphoristisch beginnen zu lassen, so wie das nur die besten Schriftsteller können – und Philosophen im Normalfall eben nicht. Bloch ist beides, Philosoph und Schriftsteller.

Mit „**Es wird – Ich weiß**“ haben Sie, hat die Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft, zwei imposante Schriftplastiken geschaffen; sie kommen ein wenig rätselhaft daher (auch fast wie eine Zauberformel, nicht?), sind umso mehr ausdrucksstark, spannungsgeladen. Und haben Symbolcharakter. Damit haben Sie es mit Ernst Bloch aufgenommen. Das ist eine gute Entscheidung. Weil, wie ich finde, der Ludwigshafener Philosoph selbst eine Marke ist, auf die zu setzen einem Volltreffer gleichkommt, gerade in dieser ausschließlich in die Zukunft gerichteten Stadt, die immer am *Werden* war und am *Werden* sein wird. Nicht nur, weil diese Riesenlettern weithin sichtbar sind, haben sie die Strahlkraft von – Ingeborg Bachmann hätte gesagt – „utopischen Zeichen“, mutigen und

selbstbewussten Zeichen, die zu Ernst Bloch passen. Was aber wichtiger ist: Sie sind damit eine Verantwortung eingegangen.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, in den mir gegebenen Vortragskürze so philosophisch wie nur nötig Ihnen einige wenige kleine Denkanstöße mitgeben. – Vielleicht liegt ja auch die Würze in der Kürze?

### **Ich weiß** (Punkt 1)

„**Ich weiß**“ zu sagen klingt einerseits affirmativ, wie abgeschlossen; und wie ein Statement, wie eine Ansage. Aber es klingt auch ein wenig hybrid, denn spätestens seit Sokrates *wissen wir, dass wir nichts wissen*; und dass das, was wir glauben zu wissen, nicht ausreichen kann, sonst gäbe es keine Kriege, keinen Hunger, kein Unrecht et cetera. Ich meine, reines Wissen ist nutzlos. Deshalb sind auch die noch so Gescheiten und noch so Intelligenten so lange nicht glücklich, bis sie ihr Wissen sozusagen mehrwertig zu ihrem und zum Vorteil der Gesellschaft zur Anwendung bringen, also etwa koppeln mit humanen Werten. Doch von welchen Werten, von welchem Glück sprechen wir? Sprechen wir überhaupt noch vom humanistischen Bildungsideal? [„Die Humboldtsche Grundidee ist“, so sagte Julian Nida-Rümelin auf einem Kongress, „dass Wissen und Wissenschaft etwas ist, das sich aus einer inneren Dynamik heraus entwickelt, also nicht externen Zwecksetzungen unterworfen werden kann, ohne dass es schweren Schaden nimmt.“]

(Jedenfalls erinnere ich mich noch gerne an das „Studium generale“, im Rahmen dessen ich – schon vor Jahren – an dieser Hochschule einen Lehrauftrag innehatte.)

Oder regiert uns bereits ein *Deus digitalis* (um ein anderes Wort für *KI* zu benutzen), also ein digitaler Gott, unter dem der Homo sapiens die Kontrolle verliert?

Es geht mir in der Tat darum, das stolze „**Ich weiß**“ etwas von seiner Selbstgewissheit herunterzuholen – und einzuordnen. Ernst Bloch sagte, ja warnte in seinem Aufsatz „Spielwiese, Fachidiotie, uomo universale“ unter Berufung auf Heraklit: „Vielwisserei belehrt nicht.“ Mehr noch: „Vielwisserei steht dem Weisen im Weg. Während sie das Eitle, Oberflächliche, Gedankenlose so oft befördert.“

Es kommt, meine Damen und Herren, darauf an, zu wissen, *wozu* unser Wissen da ist. Die Frage, „Was können wir wissen?“ hat im Übrigen schon Immanuel Kant beschäftigt und zum Leitspruch der Aufklärung geführt: *sapere aude*, den Mut aufzubringen, uns unseres eigenen Verstandes zu bedienen, um mündige Menschen zu werden. Daraus schließe ich für heute und auch für Ihre Hochschule, dass Sie mit „**Ich weiß**“ nicht nur ein bedeutendes Statement setzen, sondern vor allen, dass Sie gleichzeitig eine Verpflichtung und *Selbstverpflichtung* eingegangen sind.

Zu *wissen, dass etwas werde*, bedeutet mit Blochschen Worten:

„Die Menschen wie die Welt tragen genug gute Zukunft.“

### **Es wird** (Punkt 2)

Was heißt nun: „**Es wird**“?

*S ist noch nicht P*: Jedes Subjekt *wird* erst zu einem, mit dem Prädikat. (Und schon ein Zeugnis ist schließlich ein Prädikat.) Mit den Worten der Hochschule gesagt klingt das so: Jede und jeder Studierende *wird* erst zu einem wirklichen Menschen – mit Bildung. Ohne Prädikat bleiben sie ohne Eigenschaften, isoliert und ohne Wirkung. Deshalb kommt es auf dieses Junctim zwischen Sein und Werden an, zwischen Wissen und Wissenwollen. Dieses bildet auch den Kern des gesamten Blochschen Œuvres, mit seinem berühmten Motto:

„*Ich bin. Aber ich habe mich nicht. Darum werden wir erst.*“

Das Entscheidende: der Umschlag vom Ich zum Wir, vom Individuum zum sozialen Wesen.

Bloch sagte: „Jedes echte Werden hält sich offen und jung.“ Und so richtet es sich an Ihre originäre Zielgruppe, die Studierenden, die aus dem Werden als Prozess ihr Handeln, ihre Ethik ableiten mögen, für Bloch ist es die des *aufrechten Gangs*.

Aber seien wir trotz aller utopischen Aussicht vorsichtig! In der Kürze der Prägnanz könnten wir unversehens in die Falle der allzu leichtfertigen Vereinfachung des Komplexen geraten, nämlich wenn wir vom Wesenskern eines Denkens abweichen. Im öffentlichen Diskurs zu und über Bloch geschieht das in der Regel sehr häufig, etwa beim „Prinzip Hoffnung“, seinem Opus magnum, das – verkürzt – längst zum geflügelten Wort geworden ist: das Wort

entflieht in andere, profane Bedeutungssphären: in die Schlagzeilen, an die Börse, in Wettbüros oder in die Notaufnahme. Entgegen der öffentlichen Meinung ist es aber nicht damit getan, Hoffnung zu haben, denn Hoffnung ist nicht, wie viele denken, ein Affekt, so als müsse nur viel und heftig gehofft werden und dann würde schon wieder alles gut. Nein, die Blochsche Hoffnung hat etwas Zukunftsweisendes, ohne eine Prophetie zu sein. Aber – und das ist entscheidend – die Blochsche Hoffnung ist wie ein *Versprechen* zu behandeln. In diesem Sinne haben Sie mit „**Es wird**“ durchaus ein Versprechen gegeben, das es einzulösen gilt. *Das* halte ich für die große, reizvolle Aufgabe für die HWG!

Wenn es gelingt, mit Wissen, Werden und Hoffnung einen bestimmten Nerv zu treffen, in unserem Fall den Nerv Ihrer Studierenden, werden Sie alles richtig gemacht haben.

Ernst Bloch hat schon als 17-jähriger gesagt:

„Das Wesen der Welt ist heiterer Geist und Drang zum schaffenden Gestalten.“ Und schon als 22-jähriger (als er selbst noch ein Studierender war) hat er das *hoffende, gelingende Werden* zu seinem Credo gemacht (in dem Manuskript „Über die Kategorie des Noch-Nicht“), das er später enzyklopädisch ausgebreitet hat, im „Prinzip Hoffnung“, mit seinen Tagträumen für ein besseres Leben, hin zu einer besseren, einer gerechteren Welt.

Meine Damen und Herren, soweit meine Ausführungen, in der gebotenen Kürze. Auf meine Interpretation folgen nun die Fakten, die in Schrift gegossenen Skulpturen eines Konzeptkünstlers, der heute uns weilt. Adib Fricke. Für ihn sind – ich zitiere aus seiner Website – Wörter der Rohstoff, aus dem seine Kunst entsteht. Im Geiste Blochs abgewandelt könnte ich sagen:

Gedanken sind der Rohstoff, aus dem seine Philosophie entsteht.

Gedanken, die zu Wörtern werden und zur Kunst des Geistes.

Gedanken sind Handlungen. Das Ergebnis ragt stolz auf dem Dach der HWG.

Ich will Sie, lieber Herr Fricke, den Urheber der besagten Skulpturen, jetzt zu mir bitten, vielleicht möchten Sie ein paar Worte sagen ...